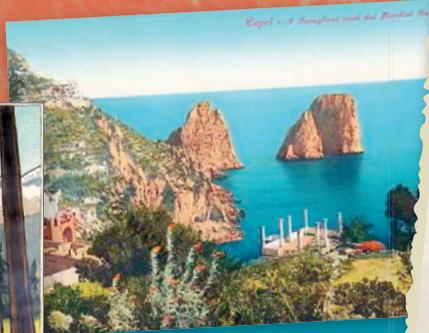


THOMAS BLUBACHER

# FREI UND INSPIRIERT

**Sehnsuchtsorte**  
der Dichter, Denker, Künstler und Aussteiger

ASCONA · ATTERSEE · CAPRI · BALI  
ST. MORITZ · HIDDENSEE



ELISABETH  
SANDMANN

© 2013, Elisabeth Sandmann Verlag GmbH, München

ISBN 978-3-938045-80-0

Alle Rechte vorbehalten

Texte © 2013 Thomas Blubacher, Basel

Redaktion Sabine Durdel-Hoffmann, Eva Römer

Gestaltung Kuni Taguchi

Herstellung Karin Mayer, Peter Karg-Cordes

Lithografie Jan Russok

Druck und Bindung Neografia, Martin

Besuchen Sie uns im Internet unter [www.esverlag.de](http://www.esverlag.de)

# INHALT



Einleitung 6

Utopien und Obsessionen  
**DAS WELTDORF ASCONA 8**

Insel der Götter und Dämonen  
**DAS KÜNSTLERPARADIES BALI 34**

Freiheit für Körper und Geist  
**DAS ALTERNATIVE MODEBAD HIDDENSEE 54**

Auf der Bühne der Grand Hôtels  
**DAS MONDÄNE ST. MORITZ 76**

Gegenwelt auf Zeit  
**SOMMERFRISCHE AM ATTERSEE 100**

Der Welt entrückt  
**DIE SONNENINSEL CAPRI 120**

Adressen, Fußnoten, Literatur 140

Personenregister 148

Bildnachweis 152



# ASCONA

## Utopien und Obsessionen

**Hermann Hesse**  
**Eduard von der Heydt**  
**Ida Hofmann**  
**Else Lasker-Schüler**  
**Erich Mühsam**  
**Henri Oedenkoven**  
**Franziska zu Reventlow**  
**Marianne von Werefkin**  
**u. a.**



---

## DAS WELTDORF ASCONA

---



an nannte es das Weltdorf und ein Eldorado für Glückssucher, die »Hauptstadt der psychopathischen Internationale«<sup>1</sup> und ein Talentgrab. Bereits 1929 erklärte der snobistisch-elitäre *Querschnitt*, das beste Zeitgeistmagazin, das Deutschland je hatte:

»Über das Paradies Ascona ist schon so viel geschrieben worden, dass es sich erübrigt, Käse in die Schweiz zu tragen.«<sup>2</sup> Zu Beginn des 20. Jahrhunderts zog Ascona zivilisationsmüde Aussteiger an. Vegetarische Sexualasketen, nackte Sonnenanbeter, okkultistische Scharlatane und Edelanarchisten experimentierten mit alternativen Lebensentwürfen. Angelockt vom Geist der Utopie, kamen die exzentrischen Mitglieder der europäischen Bohème auf der Suche nach Inspiration und einem kultivierten »dolce far niente«, später fanden von den Nationalsozialisten aus Deutschland vertriebene Schriftsteller und Künstler hier ein billiges Exil. In den Jahren des Wirtschaftswunders und der wachsenden Italiensehnsucht wurde das zum exklusiven Kurort avancierte Fischerdorf mit seinen schmalen Gassen und der platanengesäumten Hafensperrade,

das seine »italianità« freilich längst verloren hatte, noch immer keinen Bahnanschluss, nun aber einen Flugplatz besaß, zum Sehnsuchtsziel einer von den Einheimischen kritisch beäugten millionenschweren transalpinen Schickeria aus Filmstars und Unternehmern; bald verunstalteten ihre Protzbauten die Collina, den höher gelegenen Teil des Ortes. Schließlich folgten auf die Invasion der Millionäre Millionen von Touristen, Anfang der 1980er Jahre bereits 200 000 jährlich. Kein Wunder, dass der Rüsselsheimer Automobilhersteller Opel 1970 den damals beinahe magischen Namen Ascona, diese Suggestion einer kontrollierten Exotik, für sein familientaugliches Mittelklassemodell wählte und es bis 1988 mehr als drei Millionen Mal verkaufte. Inzwischen machen jedes Jahr mehr als 500 000 Menschen Urlaub in diesem »seltsamsten Dorf der Welt«<sup>3</sup> am Lago Maggiore, der »nördlichsten Bucht des Mittelmeers«<sup>4</sup>, wie es der Kulturwissenschaftler Karl Kerényi ausdrückte. Denn der Anblick des trotz aller Neubauten pittoresken Ortes mit seinen sonnenbeschiedenen Palmen, »wo von den dunklen Berggipfeln sehnsüchtige Schönheit sich im grünwelligen See spiegelt«<sup>5</sup> und in der Ferne »die schneestrahelnden Zacken der Alpen«<sup>6</sup> leuchten, bezaubert noch heute.

Für immer verändert wurde das »große Dorf«, das Ende des 18. Jahrhunderts gerade einmal »716 Seelen«<sup>7</sup> bewohnt hatten, Anfang des 20. Jahrhunderts, als ein vegetarisches Sanatorium alles, was sich im deutschsprachigen Europa als »alternativ« betrachtete, anzog. Knapp 1000 Einwohner zählte die Ortschaft damals – heute sind es rund 5000 –, und obschon Karl Baedekers *Handbuch für Reisende* bereits seit 1844 »Ascona mit einem Schloss und Priesterseminar«<sup>8</sup> erwähnte, machten nur wenig Fremde dort halt. Nachdem 1889 der Versuch, auf dem Hügel Monescia ein theoso-

phisches Laienkloster zu errichten, gescheitert war, kaufte im November 1900 eine Gruppe von Lebensreformern und Weltverbesserern das 3,5 Hektar große Gelände zwischen Felsen und Kastanienwäldern. Zu ihr gehörten die 36-jährige Sächsin Ida Hofmann, eine nicht zuletzt im Kampf für die Frauenbefreiung engagierte polyglotte Pianistin und Musikpädagogin, die sieben Sprachen beherrschte und in freier Ehe mit dem elf Jahre jüngeren belgischen Großindustriellensohn Henri Oedenkoven zusammenlebte – er erhoffte sich vom Aufenthalt auf dem Berg die Heilung von den Folgen syphilitischen Leidens –, dann die aus ihrem bürgerlichen Elternhaus geflüchtete Lotte Hattemer, die, von religiösen Wahnideen befallen, 1906 unter mysteriösen Umständen starb, sowie der ehemalige k. u. k. Offizier Karl Gräser, der später den Schmuck seiner Frau Jenny, einer Konzertsängerin und Ida Hofmanns Schwester, in der Erde vergrub (»Gold und Edelsteine gehören dem Erdboden, und ihr Besitz ist frevelhafter Raub an der Natur«<sup>9</sup>), und sein Bruder Gustav, einst Kunstschüler Karl Wilhelm Diefenbachs, jenes malenden Pioniers der Freikörperkultur, der sein Heil zuletzt auf Capri suchte. Gusto Gräser war »Vollblutvegetarier, hatte lange, wallende Christushaare, einen ebensolchen Voll- und Schnurrbart, trug eine Art Toga aus Sackleinwand auf dem Leib, die mit Holzstäbchen zusammengehalten war, darüber einen breiten Ledergürtel, darunter eine kurze Hose und an den Füßen Ledersohlen, die er mit Spagatschnüren festgebunden hatte«, schilderte der bayerische Schriftsteller Oskar Maria Graf, der 1912/13 auf dem Monte Verità lebte, den Totalaussteiger, vor dem die Asconer Kinder, sich bekreuzigend, niedergekniet sein sollen. »So sanft war er, dass er nicht einmal seine Läuse und Flöhe tötete; so völlig hatte er sich der Natur genähert, dass er wie eine Ziege stank.«<sup>10</sup>



**Die Bewohner des Monte Verità nahmen für sich nicht in Anspruch, im Besitz der »Wahrheit« zu sein, sondern strebten danach, »wahrhaftig« zu leben. Sie errichteten auf dem Gipfel das sogenannte »Zentralhaus«. Unten (v. l. n. r.): An dessen Treppe posieren Hermann Hesse (mittig), der Fasten-künstler Arnold Ehret, Henri Oedenkoven, Ida Hofmann mit Mitarbeitern und Gästen.**

Erhebliche Summen wurden investiert, 1904 mit großem Aufwand Leitungen verlegt, und im selben Jahr erstrahlte elektrisches Licht auf dem Berg – eine Novität für Ascona. Am Eingang zur Anlage errichtete man ein Tor mit dem Schriftzug »Sanatorium Monte Verità«.

Die neuen Besitzer gaben dem Hügel den Namen Monte Verità, nicht etwa weil sie für sich in Anspruch nahmen, im Besitz der »Wahrheit« zu sein, sondern weil sie sich bemühen wollten, »wahrhaftig« zu leben. Sie strebten, so Ida Hofmann in ihrer eigenwilligen Orthografie, »entgegen dem oft lügnerischen gebaren der geschäftswelt u. dem her konventioneller forurteile der gesellschaft« danach, »in wort u. tat ›war‹ zu sein, der lüge



zur fernichtung, der warheit zum sige zu ferhelfen«<sup>11</sup>. »Vegetarier mit teils ernsten Lebensauffassungen, teils höchst spleenigen Erlösungs-ideen hatten sich an den Abhängen des Lago angesiedelt, bauten Obst, lebten von Rohkost, lobten den Herrn oder sich selbst«<sup>12</sup>, beschrieb Erich Mühsam diese Kommunarden. Sie griffen zum Spaten, errichteten – auch mithilfe der ersten Besucher, die meist nur wenige Wochen mitarbeiteten – das sogenannte »Zentralhaus« auf dem Gipfel sowie einige auf dem Gelände ver-

streute Holzhütten und pflanzten 300 Obstbäume. Als Anhänger eines radikalen »Vegetabilismus« mieden sie konsequent alle tierischen Produkte, also auch Eier, Milch und Honig, und ernährten sich hauptsächlich von rohen Früchten; zumindest im ersten Jahr verzichteten sie nämlich auch auf das Kochen. Er sei sehr krank gewesen und »durch die fleischlose Diät geheilt worden«, bekannte Oedenkoven, fühle sich nun leistungsfähiger und »moralisch ruhiger, fester; auch intellektuell: erfasse alles viel schneller und klarer als früher«<sup>13</sup>. Und Ida Hofmann sekundierte, indem sie als Gegenbeispiel die sich traditionell von rohem Rentierfleisch ernährenden »Lappen«, wie die Sámi damals genannt

wurden, heranzog und als »ganz degeneriertes, leprakrankes Volk«<sup>14</sup> diffamierte.

Zunächst gab es kein fließendes Wasser auf dem Berg, man musste es mühsam von unten heraufbringen, doch 1904 wurden mit großem Aufwand Leitungen verlegt, und im selben Jahr erstrahlte elektrisches Licht auf dem Berg – eine Novität für Ascona. Oedenkoven investierte erhebliche Summen, es gab im Zentralgebäude neben dem Speisesaal ein Musikzimmer und eine Bibliothek, eigens für Sonnenbäder im Winter entstand eine große Glashalle, die meisten »Lichtlufthütten« wurden mit Kachelöfen ausgestattet, und am Eingang zur Anlage errichtete man ein Tor mit dem Schriftzug »Sanatorium Monte Verità«. Die radikal zivilisationskritischen Gräser hatten, enttäuscht von dieser Entwicklung, das gemeinsame Unternehmen da schon längst wieder verlassen und eine eigene Gemeinschaft auf dem benachbarten Monte Gioia gegründet. Ging Gusto nicht auf Wanderschaft, diente ihm seit 1903 eine Felsenhöhle bei Arcegno als Obdach. So war die ursprüngliche Reformkolonie auf dem Monte Verità, das »Refugium einiger Individual-Ethiker«, nach und nach in ein »ethisches Kollektiv-Etablissement« umgewandelt worden, wie Mühsam meinte, »die Heil- und Erholungsanstalt ›Monte Verità«, für die ich, da man dort mit nichts als rohem Obst und ungekochtem Gemüse gefüttert wurde, den Namen ›Salatorium‹ in Umlauf brachte«<sup>15</sup>. Der anarchistische Schriftsteller und spätere Münchner Räterevolutionär war 1904 zusammen mit seinem Lebenspartner Johannes Nohl eigentlich auf dem Weg nach Capri, folgte aber –



---

Rechte Seite: August Engelhardt (rechts), Anhänger des »nackten Kokovorismus«, mit seinem Freund August Bethmann und dessen Braut Anna Schwab 1906 auf Kabakon (Papua-Neuguinea; damals Teil der Kolonie Deutsch-Neuguinea): »Nackter Kokovorismus ist Gottes Wille. Die reine Kokosdiät macht unsterblich und vereinigt mit Gott.«

---

nicht zuletzt aus Geldmangel – dann doch der Einladung Raphael Friedebergs nach Ascona. Dieser wohlhabende Arzt, einst sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, der zum »Vater der Asconeser Anarchisten«<sup>16</sup> werden sollte (Fürst Pjotr Alexejewitsch Kropotkin verbrachte von 1908 bis 1913 jeden Sommer in Ascona), hatte sich dort kurz zuvor niedergelassen und Mühsam geraten, dass »eine konsequente Kur auf dem Monte Verità sehr nützlich sein werde«<sup>17</sup>. Mühsam erzählt weiter: »So wurde ich zu den Rohköstlern gesteckt und mir eine ›Lufthütte‹ als Behausung zugewiesen. Von früh bis spät kaute ich nun Äpfel, Pflaumen, Bananen, Feigen, Wal-, Erd- und Kokosnüsse – es war schauerhaft, und ich fühlte meine Kräfte schwinden. Vierzehn Tage hielt ich's aus, dann ging ich zum Direktor und klagte ihm, dass ich dabei zugrunde gehen müsse. ›Oh‹, sagte der, ›das ist nur die Krise, die muss jeder durchmachen.‹ – ›Aber‹, meinte ich, ›wenn ich nun die Krise nicht überstehe? Wenn ich dabei auf der Strecke bleibe?‹ Herr Oedenkoven sah mich streng an: ›Das kann ja sein; aber dann ist gar nichts an Ihnen verloren!‹ Da ging ich ins Dorf hinunter, setzte mich in eine solide Osteria, ließ mir ein Beefsteak geben, trank einen halben Liter Wein dazu und rauchte danach eine große, dicke Zigarre. Nie hat mir eine Mahlzeit so geschmeckt, nie mich eine so gekräftigt und dem Leben gewonnen. Friedeberg ergötzte sich sehr, als ich ihm Bericht erstattete, und bezahlte willig die selbstverordnete Salatoriumskur.«<sup>18</sup>

Zu den ersten Besuchern des Monte Verità gehörte August Bethmann, ein sexuell enthaltsam lebender »Frugivor«, der später auf die Pazifikinsel Kabakon übersiedelte und dort mit August Engelhardt den »nackten Kokovorismus«<sup>19</sup> lebte: Sie verzichteten auf jegliche Kleidung und ernährten sich vorwiegend von Kokos-



nüssen. Ebenso zu Gast war der Naturapostel Gustav Nagel, der, obschon er dabei jämmerlich fror, selbst bei Schneegestöber nackt umherlief, lediglich in eine wollene Decke gehüllt, ein Verfechter nicht nur der Tabak- und Alkoholabstinenz, sondern auch der »freien libe« und – wie man unschwer merkt – einer »neuen orthografi«<sup>20</sup>. Karl Vester traf 1902 ein, wanderte zwar schon bald nach Samoa aus, kehrte aber nach gut zwei Jahren zurück und blieb als der »letzte noch lebende Natur-Apostel vom Verità«<sup>21</sup> bis zu seinem Tod 1963 ein Dorforiginal. 1904 kam der Bildhauer Max Kruse erstmals auf den Monte Verità, gemeinsam mit seiner Geliebten Käthe Simon, die unter ihrem späteren Ehenamen Käthe Kruse die wohl berühmteste Puppenmacherin der Welt werden sollte. Während der Professor nach Berlin zurückkehrte, blieb Käthe bis zur Heirat 1910 mit ihren beiden Töchtern und einem Dienstmädchen in Ascona und bezog 1905 den Roccolo, einen Turm unterhalb des

---

Der spätere Literaturnobelpreisträger Hermann Hesse ließ sich beim Nacktwandern fotografieren – freilich nur in Rückenansicht. Rechte Seite: 1907 kam der unter dem Künstlernamen Fidus bekannte Jugendstil-Illustrator Hugo Höppener auf den Monte Verità. Sein *Lichtgebet* wurde bald zur Ikone der Jugendbewegung.

---

Monte Verità, der einst der Vogeljagd gedient hatte. Zum Weihnachtsfest desselben Jahres bastelte sie für die Tochter »Mimerle« aus einem Handtuch, das sie mit Sand füllte, und einer Kartoffel, die als Kopf diente, ihre allererste Puppe.

Spätestens mit der förmlichen Gründung der »Vegetabilischen Gesellschaft des Monte Verità« fand der genossenschaftliche, im Ansatz urkommunistische Versuch der Gründer ein Ende. Das Sanatorium sollte und konnte auf Dauer kein Zuschussbetrieb sein, und so wurde es zur kommerziell geführten »Hotelpension mit ethischem Firmenschild«<sup>22</sup>, die Oedenkoven 1910 durch den Kauf des benachbarten Hotels Semiramis erweiterte. 1905 versuchte der österreichische Psychoanalytiker Otto Gross, auf dem Monte Verità vom Kokain loszukommen, im Jahr darauf unternahm Hermann Hesse dort eine längere Alkoholentziehungskur und verarbeitete seine Eindrücke in der Erzählung *Der Weltverbesserer*. Deren titelgebende Hauptfigur ist »ein halb nackter Vegetarier, der erste einer langen Reihe, in Sandalen und einer Art von baumwollener Hemdhose. Er hatte, wie die meisten Brüder seiner Zunft, außer einiger

Arbeitsscheu keine Laster, sondern war ein kindlicher Mensch von rührender Bedürfnislosigkeit, der in seinem sonderbaren Gespinnste von hygienischen und sozialen Erlösungsgedanken ebenso frei und natürlich dahinlebte, wie er äußerlich seine etwas theatrale Wüstenracht nicht ohne Würde trug.«<sup>23</sup> Im Jahr darauf kurte Hermann Hesse erneut in Ascona, hauste, »nur mit einer Decke ausgestattet, nackt in einer Hütte«<sup>24</sup>, grub sich bis zu den Schultern



in Erde ein, um deren Heilkraft zu erproben, nahm nichts als Wasser und Beeren zu sich und strich nackt durch die Wälder. Der spätere Literaturnobelpreisträger ließ sich sogar als Nacktwanderer fotografieren – freilich nur in Rückenansicht –, überzeugt davon, dass »eine Regeneration unsrer Völker und ihres gesamten Lebens möglich wäre« durch die »Annäherung an das Nacktleben«<sup>25</sup>.

Zur naturnahen Lebensweise auf dem Monte Verità gehörte selbstverständlich die Befreiung von den rigiden Kleidungs Vorschriften der Zeit, man trug weite, hemdartige Kittel und knielange Hosen – oder eben ein »Luftkleid«, also gar nichts. Nicht nur Mühsam und Hesse liefen splitterfasernackt durch die Gegend, 1907 kam der unter dem Künstlernamen Fidus bekannte Diefenbach-Schüler und Jugendstil-Illustrator Hugo Höppener auf den Monte Verità. Im Jahr darauf entstand sein berühmtes *Lichtgebet*, das bald zur Ikone der Jugendbewegung wurde: ein nackter junger Mann, der auf einem Berggipfel mit weit gespreizten Armen die Sonne anbetet. In mit Bretterzäunen umgebenen »Lichtluftbädern« setzte man den unbedeckten Körper der Sonne aus, nackt jätete man auch Gemüsebeete, nackt turnte und nackt tanzte man. Während die meisten Asconeser den »balabiott« (»Nackttänzern«) mit Misstrauen begegneten, pilgerten eigens mit dem Dampfer aus Italien angereiste Schaulustige auf den Berg, um jene seltsamen Menschen zu sehen; 50 Rappen kostete ein Blick auf die Nackten. Eine weitere Einnahmequelle erschloss man sich mit dem Verkauf von Postkarten, herausgegeben vom »Verlag des Sanatorium M.V.«: Sie zeigten beispielsweise den Nudisten Erich



Die Schriftstellerin und Bohemienne Franziska Gräfin zu Reventlow (hier mit ihrem Sohn Rolf) reiste aus München nach Ascona, um dort durch die Scheinehe »mit einem heruntergekommenen baltischen Baron« dem Bankrott zu entgehen.



Mühsam bei der alten Felsenmühle oder die Kommunarden bei der Gartenarbeit – selbstverständlich ebenso nackt.

Die Gäste – für den Dadaisten Hugo Ball »eine Menge schafblöder Naturmenschen«<sup>26</sup> – kamen vor allem aus Europa. Deutlich

mehr als ein Drittel waren Deutsche, gefolgt von gut 16 Prozent Schweizern und knapp zwölf Prozent Russen, doch führt das *Fremdenblatt Locarno und Umgebung* für den Monte Verità in diesen Jahren auch Besucher aus den USA und Argentinien an.<sup>27</sup> Zu den zahlreichen Künstlern und Prominenten unter ihnen gehörte die Schriftstellerin und Bohemienne Franziska Gräfin zu Reventlow, die aus München anreiste, um hier durch die Scheinehe »mit einem heruntergekommenen baltischen Baron« dem Bankrott zu entgehen. »Er verfolgt dabei den Doppelzweck, seine Familie zu schikanieren und ihr zu imponieren, und hat als Belohnung für die mutige Tat die Hälfte seiner Erbschaft ausgesetzt. (Der Vater ist schon 78.)«<sup>28</sup> Dem alkoholkranken und beinahe tauben Alexander von Rechen-

berg-Linten war eine glücklich verheiratete italienische Waschfrau »ins Herz gekrochen«<sup>29</sup>, die er unmöglich ehelichen konnte, doch wollte er unbedingt ihre Tochter zu seiner Erbin machen. Da er nur als Verheirateter frei über sein Erbe verfügen konnte und dieses sonst nach russischem Recht an seine Geschwister gefallen wäre, musste er eine standesgemäße Ehefrau finden, die über die vereinbarte Summe hinaus keinerlei Ansprüche stelle. Als Erich Mühsam davon gehört hatte, hatte er umgehend die Reventlow kontaktiert, die kurzerhand erklärt hatte: »Rechenberg ist ganz praktisch.



Da brauche ich ja nicht einmal die Monogramme in den Taschentüchern umzusticken.«<sup>30</sup> Schon bald jedoch klagte die nach Ascona Übergesiedelte: »Aber es ist ein raues und beschwerliches Dasein, und mein anfängliches Pläsier an Ascona ist längst verfliegen.«<sup>31</sup> Und wenige Wochen nach der Trauung schrieb sie 1911: »Ich glaube, Ascona ist wie ein Tropenklima, das einen allmählich auffrisst. Man hat immer Blei in den Beinen und im Kopf.«<sup>32</sup> Letztlich erbte Rechenberg 1913 nur den Pflichtteil – sein Vater hatte die Komödie wohl durchschaut –, und schließlich machte auch noch die Locarneser Bank, auf der Fanny Reventlow ihre Hälfte des Erbes deponiert hatte, Konkurs. Selbst der bekannte Jurist und Sozialökonom Max Weber, der eigens angereist war, um die verarmte Gräfin rechtlich zu beraten, hatte ihr nicht helfen können. Glücklicherweise wurde sie am Lago Maggiore also nicht.

Eine andere berühmte Besucherin hingegen suchte Ascona nicht auf, um dort ihr Glück zu finden, sondern um ihr Leid zu vergessen. 1913 kam die irisch-amerikanische Tänzerin Isadora

Rechte Seite: Von 1913 an war die »Schule für Kunst auf Monte Verità« dort untergebracht, der Ungar Rudolf von Laban (ganz links) lehrte »Tonkunst« und vor allem »Bewegungskunst«. Unten: Isadora Duncan mit ihren Kindern.

Duncan auf den Monte Verità, kurz nachdem ihre beiden Kinder in Paris auf schreckliche Weise ums Leben gekommen waren. Der Chauffeur hatte vergessen, die Handbremse anzuziehen, das Auto war in die Seine gerollt, die Kinder waren ertrunken. Die Duncan verfiel dem Alkohol und der Sucht nach jungen Männern, und 1927 wurde auch ihr das Automobil zum Verhängnis, als sich ihr Seidenschal in der rechten Hinterradfelge eines Sportwagens verfang und sie erdrosselte. Aufgetreten ist die wohl berühmteste Tänzerin ihrer Zeit auf dem Monte Verità nie, obschon dieser im Jahr ihres Aufenthalts zur Wiege des modernen Ausdruckstanzes wurde. Von 1913 an war die »Schule für Kunst auf Monte Verità« dort untergebracht, der Ungar Rudolf von Laban lehrte »Tonkunst« und vor allem »Bewegungskunst«, und zu den jungen Tänzerinnen, die bis



1919 auf dem Berg auftraten, gehörten spätere Berühmtheiten wie Mary Wigman und Suzanne Perrottet, die mit Laban und seiner Ehefrau Maja Lederer in einer »ménage à trois« zusammenlebten – oder vielmehr in einer »ménage à six«, denn Laban hatte mit seiner Frau zwei Kinder, mit seiner Geliebten einen Sohn. Auch Labans Tanzschülerin Sophie Taeuber, 1915 Unterzeichnerin des *Dadaistischen Manifests*, ab 1922 die Ehefrau von Hans Arp, vor allem aber selbst als Textilkünstlerin, Malerin und Bildhauerin eine der bedeutendsten Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts, deren Porträt heute die Schweizer 50-Franken-Note ziert, lebte und tanzte auf dem Monte Verità.

Überhaupt kamen immer mehr Berühmtheiten – und immer mehr von ihnen, ohne in Oedenkovens Sanatorium abzusteigen; sukzessive entwickelte sich Ascona zum Künstlerdorf. Der Maler



Richard Seewald hielt sich bereits seit 1910 regelmäßig dort auf, 1925 kaufte er ein Haus im nahen Ronco sopra Ascona und wurde dort 1931 dauerhaft ansässig. Der Rumäne Arthur Segal lebte von 1914 bis 1920 in Ascona, mietete die geräumige Casa all'Angolo unterhalb des Monte und eröffnete eine Malschule. Auch der Dadaist Hans Arp tauchte, wie seine Mitstreiter Hugo Ball und Hans Richter, immer wieder am Lago auf. Von 1918 bis 1921 lebte die Malerin Marianne von Werefkin mit ihrem Kollegen und Geliebten Alexej von Jawlensky und ihrem Dienstmädchen Helene sowie dem 1902 geborenen Sohn dieser beiden in Ascona. Dort besuchte sie das Tänzer Ehepaar Clotilde von Derp und Alexander Sacharoff, dessen einzigartiges Porträt Jawlensky 1909 gemalt hatte, ebenso wie der Maler Paul Klee mit seiner Frau. Nach dem Bruch mit Jawlensky blieb Werefkin in Ascona, gründete 1921 das Museo Comunale, war 1924 Mitbegründerin der Künstlervereinigung Der große Bär und lebte bis zu ihrem Tod 1938 hochverehrt in einem

---

Der Textilindustrielle Paul Bachrach ließ 1927 für seine Tochter, die als Tänzerin unter dem Namen Charlotte Bara auftrat, das Teatro San Materno errichten, Europas einziges Theater im Bauhausstil.

---

Palazzo am südöstlichen Ende der Piazza. 1919 kam der aus einer psychiatrischen Klinik entwichene Friedrich Glauser, der ein Jahr lang bei Arcegno lebte, dann wegen Morphiumbesitzes verhaftet, nach einem Suizidversuch wieder in eine Klinik eingewiesen wurde und in den 1930er Jahren als Krimiautor zu Ruhm kommen sollte. Gerhart Hauptmann wollte 1919 dem Grafen Enrico de Loppinot das fast tausendjährige Castello San Materno abkaufen, doch passte dem Franzosen der potenzielle Käufer nicht, und er überließ



sein Schloss dem in Brüssel tätigen deutsch-jüdischen Textilindustriellen Paul Bachrach. Dieser ließ für seine Tochter, die als Tänzerin unter dem Namen Charlotte Bara auftrat, 1927 durch den Bremer Architekten Carl Weidemeyer das Teatro San Materno, Europas einziges Theater im Bauhausstil, auf dem Parkgelände errichten. Die Bauhauskünstler selbst kamen vor allem in den späten 1920er Jahren als Besucher nach Ascona, darunter Walter Gropius, László Moholy-Nagy und

Oskar Schlemmer. Urlaub machten hier in diesen Jahren neben vielen anderen Künstlern auch Gabriele Münter und Christian Rohlf.

Auf dem Monte Verità hatte man sich derweil immer mehr dem Publikumsgeschmack angepasst, und 1917 waren die letzten Bastionen gefallen, als der Zwang zur Reformkleidung aufgehoben und offiziell der Verzehr von Fleisch erlaubt wurde – zuvor hatte Mary Wigman für die entkräfteten Tänzerinnen heimlich »Körbe voll gebackener Schnitzel und einen großen Weinvorrat aus der Trattoria des Dorfes heraufbringen lassen«<sup>33</sup>. Dass Theodor Reuss,

ein deutscher Opernsänger, der sich dem Tantra und der Ritualmagie verschrieben hatte, auf dem Monte eine Großloge und einen mystischen Tempel seines von den Freimaurern offiziell nicht anerkannten Ordens Ordo Templi Orientis, kurz OTO genannt, einrichtete, blieb eine Episode mit eher peinlichem Nachgeschmack.<sup>34</sup>

1920 verließen Oedenkoven und Hofmann den Monte Verità und wanderten über Spanien nach Brasilien aus, um dort eine vegetarische Siedlung zu gründen. Ihnen folgten wechselnde

Pächter, denen wenig Fortüne beschieden war, 1923 erwarben Werner Ackermann, Hugo Wilkens und Max Bethke den Hügel, scheiterten aber mit ihrem Versuch, ihn in eine expressionistische Künstlerkolonie umzuwandeln, trotz finanzieller Unterstützung durch Ackermanns Schwager William Werner. 1926 schließlich kaufte der splendide Eduard von der Heydt, von der Werefkin auf diese Gelegenheit aufmerksam gemacht, den Monte Verità für bescheidene 160 000 Franken, die Hälfte des ursprünglich geforderten Preises. Da er der Bankier Wilhelms II. war, begannen sogleich – unhaltbare – Gerüchte zu kursieren, er habe den Berg als Refugium für den Exkaiser erworben. Doch von der Heydt wandelte ihn in

ein Kurhotel der gehobenen Preisklasse um; gleich 1926 kamen der deutsche Reichsaußenminister Gustav Stresemann und der ehemalige Kronprinz Wilhelm von Preußen. Von der Heydt arrondierte das Gelände und ließ 1928 anstelle des alten Zentralhauses ein modernes Hotel errichten, entworfen vom Architekten Emil Fahrenkamp im Bauhausstil, mit begehbarem Flachdach und großen Fensterfronten, und stattete es mit seiner Sammlung moderner Gemälde und außereuropäischer, insbesondere ostasiatischer





Kunstgegenstände aus. Hier bot von der Heydt seinen Gästen eine mondäne Mischung aus Kultur, Dekadenz und südlicher Erotik. Zu ihnen zählten Kunst- und Geistesgrößen vom Komponisten Richard Strauss über den Galeristen Alfred Flechtheim bis zum Sexualforscher Magnus Hirschfeld, Vertreter des Geldadels und gekrönte Häupter – sie alle begrüßte von der Heydt persönlich, stets in Shorts und mit rotem Sonnenschirm.

Schon vor dem Bankier hatte eine ganze Reihe weiterer Deutscher ihr Refugium in der Gegend um Ascona gefunden, das sich, obschon am Abend noch immer die Fischer ihre Netze auf der Piazza auslegten und die Bauern dort ihre Kühe zur Tränke führten, allmählich zum Kurort mit Cafés, Restaurants und Hotels entwickelte. Der Schriftsteller Emil Ludwig hatte sich ebenso ein Haus erbauen lassen wie der Großindustrielle Edmund H. Stinnes, der seine Villa während des Zweiten Weltkriegs dem amerikanischen Geheimdienst für konspirative Treffen zur Verfügung stellte. 1927 hatte der Hamburger Max Emden, einst Mitbegründer des KaDeWe, der kurz zuvor mehr als 150 Filialen seines Warenhaus-Imperiums veräußert hatte, die unweit von Ascona im Lago gelegenen Brissago-Inseln erstanden. Abgekauft hatte er sie für im-

merhin 356 000 Franken Antoinette de Saint-Léger, angeblich eine illegitime Tochter des russischen Zaren Alexander II., in zweiter Ehe geschieden von dem irischen Diplomaten Richard Flemmyng St. Leger. Die inzwischen schwer verschuldete Baronin hatte die Inseln 1885 erworben, San Pancrazio, die größere der beiden, in einen exotischen Garten verwandeln lassen und dort Gäste wie Richard Wagners Witwe Cosima, Rainer Maria Rilke, James Joyce und Harry Graf Kessler empfangen; 1948 starb die Baronin hochbetagt, verarmt und völlig vereinsamt in einem Altersheim in Intragna. Mit dem Kaufhaus-König Max Emden, der über der Einfahrt zur Bootsgarage sein Motto »Auch Leben ist eine Kunst« anbringen ließ, kam nun freilich ein neuer Lebensstil auf die Insel. Bald schon sorgten Gerüchte über sexuell freizügige Partys in seiner neu errichteten klassizistischen 30-Zimmer-Villa und Orgien im inseleigenen römischen Bad für Empörung am gegenüberliegenden Ufer. Doch der Lebemann war seiner Geliebten Sigrid Renata Jacobi, die er »Würstchen« nannte, treu, obschon er sich gerne mit jungen Frauen umgab und mit diesen zusammen der für Ascona ja nun weiß Gott nicht neuen Nacktkultur frönte. »Während sie in den von der Heydt Klausen / Noch in einem Anflug von Kleid hausen / Zogen sie im Emdenhaus / Noch die letzten Hemden aus«<sup>35</sup>, reimte der Pianist Edwin Fischer, der auf dem Monte Verità ebenso wie auf den Isole di Brissago zu Gast war.

Bereits 1932 verlegte der Schauspieler Fritz Kortner, einst stürmisch gefeiert als prototypischer Repräsentant eines modernen republikanischen Theaters, nach antisemitischen Angriffen seinen Wohnsitz von Berlin vorübergehend nach Ascona. Im selben Jahr nahm Erich Maria Remarque seinen Hauptwohnsitz im benachbarten Porto Ronco, wo er die geräumige Casa Tabor erstanden

hatte. Dort erlebte Remarque am 10. Mai 1933 gemeinsam mit seinem Nachbarn Emil Ludwig den Abend der Bücherverbrennung: »Wir entkorkten unseren ältesten Rheinwein, drehten das Radio an und lauschten dem Knistern der Flammen, den Reden Hitlers und seiner Anhänger – und tranken auf die Zukunft.«<sup>36</sup> Ascona war nicht nur klimatisch begünstigt, sondern auch günstig, und so suchten auch jene in Deutschland aus »rassischen« oder politischen Gründen Verfolgten, die nicht über die finanziellen Möglichkeiten eines Emil Ludwig oder Erich Maria Remarque verfügten, dort Zuflucht – zum Missfallen der Schweizer Behörden, die eine »Überfremdung« des Ortes befürchteten, ebenso wie der nationalsozialistischen deutschen Presse, die gegen die Emigranten hetzte. Sie trafen sich debattierend und Schach spielend im Hotel Tamaro an der Piazza, wo sich 1933 Wilhelm Speyer und später auch Georg Kaiser einquartierten. Die Schriftsteller Victoria Wolff, Ernst Toller, Bruno

Frank, Leonhard Frank und René Schickele machten in Ascona Station, die Schauspielerin Tilla Durieux mit ihrem Mann, dem Industriellen Ludwig Katzenellenbogen, und viele andere mehr. Der Dichter Albert Ehrenstein ließ sich 1933 in Brissago nieder, Stefan George in Minusio. Der berühmte Anwalt Wladimir Rosenbaum – später als Antiquitätenhändler in der Casa Serodine eine lebende Asconeser Legende – und seine Frau Aline Valangin hatten bereits 1929 in Comologno im Onsernonetal den Palazzo della Barca erstanden und dort Ignazio Silone und Kurt Tucholsky beherbergt. Nun kamen neben vielen anderen Max Ernst, der sich 1934 bei einem Ausflug nach Ascona in die junge Meret Oppenheim



Frank, Leonhard Frank und René Schickele machten in Ascona Station, die Schauspielerin Tilla Durieux mit ihrem Mann, dem Industriellen Ludwig Katzenellenbogen, und viele andere mehr. Der Dichter Albert Ehrenstein ließ sich 1933 in Brissago nieder, Stefan George in Minusio. Der berühmte Anwalt Wladimir Rosenbaum – später als Antiquitätenhändler in der Casa Serodine eine lebende Asconeser Legende – und seine Frau Aline Valangin hatten bereits 1929 in Comologno im Onsernonetal den Palazzo della Barca erstanden und dort Ignazio Silone und Kurt Tucholsky beherbergt. Nun kamen neben vielen anderen Max Ernst, der sich 1934 bei einem Ausflug nach Ascona in die junge Meret Oppenheim

verliebte, und der Komponist Wladimir Vogel. Durch die von Olga Fröbe-Kapteyn gegründeten Eranos-Tagungen, die ab 1933 im nahen Moscia stattfanden, rückte Ascona abermals ins Zentrum geistiger und wissenschaftlicher Auseinandersetzungen. Heinrich Zimmer, Martin Buber, Leo Baeck, Erich Fromm und Karl Kerényi, der sich 1943 dauerhaft in Ascona ansiedelte, gehörten zu den Vortragenden. Während der zweiten Eranos-Tagung 1934 gastierte im ausverkauften Teatro San Materno mit Erika Manns Pfeffermühle das bedeutendste antifaschistische Kabarett. Neu ins Programm aufgenommen wurde hier das *Revoluzzerlied* des einstigen Monte-Verità-Besuchers Erich Mühsam, der wenige Wochen zuvor im KZ Oranienburg ermordet worden war.

Zum täglichen Treffpunkt der Künstler und Intellektuellen – sowie der deutschen Spitzel – wurde vor allem das in der Via Borgo, der Hauptstraße des Ortes, gelegene Caffè Verbano. An dessen wärmende Heizung flüchtete sich zum Zeichnen auch die Dichterin Else Lasker-Schüler, die von 1935 an 14 Monate lang in einem kaum heizbaren Zimmerchen über der Konditorei Berger-Signorelli direkt gegenüber wohnte. 50 Franken Monatsmiete bezahlte die 66-Jährige (deren Pass sie als 44-Jährige auswies!) dafür – in Zürich hätte sie die dreifache Summe aufbringen müssen. Sie verpflegte sich mithilfe einer Kochplatte selbst und kam so mit 100 Franken im Monat aus. Brauchte sie jedoch Malstifte oder Zeichenpapier, blieb ihr nichts anderes übrig, als Bettelbriefe an Bekannte zu verschicken. Sie fühlte sich in Ascona, auf »unserer Teufelsinsel«, wie sie den Ort einmal nann-



---

Rechte Seite: Der splendide Eduard von der Heydt kaufte 1926 den Monte Verità für bescheidene 160 000 Franken, die Hälfte des ursprünglich geforderten Preises.

---

te, wie gefangen und umgeben von »Kleinspießern« und »Klatschmenschen«<sup>37</sup>, obwohl sie hier auf Freundinnen von früher traf wie Marianne von Werefkin oder Elvira Bachrach, Charlotte Baras Mutter. Und doch schrieb die unglückliche Lasker-Schülerin in Ascona einige ihrer schönsten Gedichte, darunter vermutlich auch jenes vom *Blauen Klavier*, das mit den Zeilen beginnt: »Ich habe zu Hause ein blaues Klavier / und kenne doch keine Note. / Es steht im Dunkel der Kellertür, / Seitdem die Welt verrohte.«<sup>38</sup>

Es gab in dem Ort, der so vielen Verfolgten Exil bot, indes auch einen Stützpunkt der NSDAP, geleitet vom »Gauleiter« Julius Ammer. Während sich in der Casa Bianca auf der Collina das Schweizer Hilfswerk für Emigrantenkinder auch um jüdische Flüchtlingskinder kümmerte, marschierten unten deutsche HJ-Buben, die ihre Sommerferien in einem Heim in Brissago verbrachten, in geschlossener Kolonne durchs Dorf und sangen »Denn heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt«<sup>39</sup>. Schrieben manche Emigranten in Ascona gegen den Faschismus an, betätigte sich der deutsche Abenteuerschriftsteller Ernst F. Löhndorff von hier aus als nationalsozialistischer Agitator. Und während der Eigentümer der Brissago-Inseln, Max Emden, nach und nach um seinen gesamten deutschen Besitz gebracht wurde, ohne dass die Schweizer Behörden, die er um Unterstützung in seinem Kampf gegen sogenannte »Grundstücksentjudungen« und Arisierungsvorfahren gebeten hatte, auch nur einen Finger für den 1933 eingebürgerten Juden rührten, konnte Eduard von der Heydt vom Monte Verità aus seine fragwürdigen Geschäfte für die Deutschen abwickeln, auch er, obschon seit 1. April 1933 Mitglied der NSDAP, seit 1937 eingebürgert. Er wusch Gelder der deutschen Abwehr – rund eine Million Schweizer Franken floss auf diese Weise an



Nazi-Spione in aller Welt, insbesondere in den USA und Mexiko – und soll jüdische Lösegeldzahlungen ins Reich weitergeleitet haben. Nach dem Krieg vor einem Schweizer Gericht wegen »Vorschubleistung zu militärischem Nachrichtendienst« angeklagt, wollte der Opportunist von der Heydt davon freilich nichts davon gewusst haben. Trotz widersprüchlicher Aussagen wurde er 1949 aus Mangel an Beweisen vom Verdacht des Vorsatzes freigesprochen.

Überhaupt fragte man nach dem Krieg auch in Ascona nicht allzu laut nach Schuld und Verstrickung. Man war stolz, dass der im »Dritten Reich« populäre Filmschauspieler Heinz Rühmann



und der von der NS-Presse als »Wunder« gerühmte Dirigent Herbert von Karajan am Flughafen von Ascona ihre Pilotenscheine machten, als in Deutschland die private Luftfahrt noch verboten war. Überhaupt zog Ascona nun abermals die deutsche Prominenz an, wurde Wohnort des »Zaubergeigers« Helmut Zacharias, der Sopranistin Elisabeth Schwarzkopf, des Schlagerkomponisten Lotar Olias und seines Texters Walter Rothenburg (*So ein Tag, so wunderschön wie heute; Junge, komm bald wieder*), von Schriftstellern wie Werner Keller, Henry Jaeger und Julius Hay und von Filmstars wie Brigitte Helm, Ivan Desny und Siegfried Schürenberg. Remarque kam aus New York nach Ronco zurück, Emil Ludwig aus Pacific Palisades nach Moscia. Überhaupt waren erstaunlich viele Neu-Asconeser aus dem amerikanischen Exil nach Europa zurückgekehrte Emigranten: 1955 fanden der Filmregisseur Robert Siodmak und der Schriftsteller Hans Habe in Ascona ein Zuhause, 1958 ließen sich Hans Richter und Walter Mehring hier nieder, von 1959 an lebte Franz Schulz, der vor seiner Emigration unter anderem das Drehbuch zu *Die drei von der Tankstelle* geschrieben hatte, im Hotel Tamaro. Auch Friedrich Hollaender (*Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt*), Max Colpet (*Sag mir, wo die Blumen sind*) und

Fritz Rotter (*Wenn der weiße Flieder wieder blüht; Veronika, der Lenz ist da*) wurden Einwohner Asconas. Etliche dieser Künstler und Literaten waren eng miteinander befreundet und trafen sich über Jahre oder gar Jahrzehnte täglich im Hotel Schiff an der Piazza, wo auch Remarque seinen Stammplatz an Tisch 43 hatte. Noch einmal wurde Ascona zur lebendigen Künstlerkolonie. Max Frisch, der sein Refugium wie Alfred Andersch, Golo Mann und Fritz Hochwälder, der 1941 in einer kargen Hütte in Ascona sein berühmtestes Drama *Der Hochverräter* verfasst hatte, in einem der umliegenden Täler fand, betrachtete Ascona indes 1966 als »eine Art großstädtisches Altersheim in einem Dorf«, für »Leute, die berühmt waren oder glauben, sie seien berühmt gewesen«<sup>40</sup>. Vermutlich lag Frisch schon damals falsch, und heute vibriert Ascona, übrigens der tiefstgelegene Ort der Schweiz, geradezu vor Leben. Das Festival der Straßenkünstler zieht alljährlich Künstler aus aller Welt auf die Piazza, JazzAscona gilt als größtes Hot-Jazz-Festival Europas, die Musikwochen Ascona bieten eine Fülle von Sinfoniekonzerten, Kammermusikabenden und Recitals. Und seit 2013 belebt ein neues Literaturfestival Ascona, dessen künstlerischer Leiter Joachim Sartorius erklärte, man wolle »an den alten Mythos, die große Zeit des Monte Verità zwischen 1900 und 1920 andocken«<sup>41</sup>. So stand das Festival in seinem ersten Jahr unter dem Motto »Utopien und herrliche Obsessionen« und brachte Größen wie Claudio Magris, Hans Magnus Enzensberger und Peter Sloterdijk auf den Berg der Wahrheit.